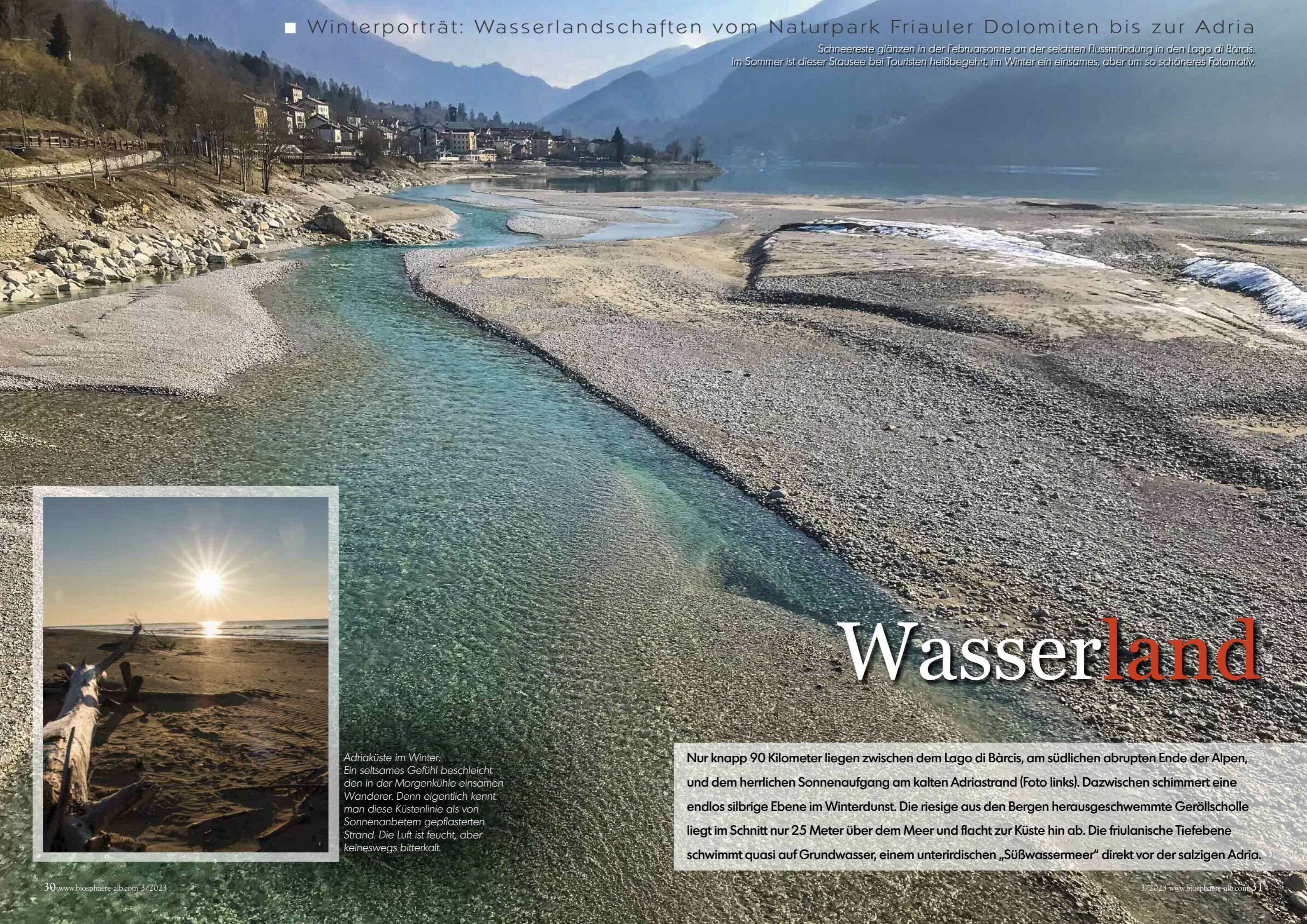


■ Winterporträt: Wasserlandschaften vom Naturpark Friauler Dolomiten bis zur Adria

Schneereste glänzen in der Februarsonne an der seichten Flussmündung in den Lago di Bärçis. Im Sommer ist dieser Stausee bei Touristen heißbegehrt, im Winter ein einsames, aber um so schöneres Fotomotiv.



Wasserland



*Adriaküste im Winter:
Ein seltsames Gefühl beschleicht
den in der Morgenkühle einsamen
Wanderer. Denn eigentlich kennt
man diese Küstenlinie als von
Sonnenanbetern gepflasterten
Strand. Die Luft ist feucht, aber
keineswegs bitterkalt.*

Nur knapp 90 Kilometer liegen zwischen dem Lago di Bärçis, am südlichen abrupten Ende der Alpen, und dem herrlichen Sonnenaufgang am kalten Adriastrand (Foto links). Dazwischen schimmert eine endlos silbrige Ebene im Winterdunst. Die riesige aus den Bergen herausgeschwemmte Geröllscholle liegt im Schnitt nur 25 Meter über dem Meer und flacht zur Küste hin ab. Die friulanische Tiefebene schwimmt quasi auf Grundwasser, einem unterirdischen „Süßwassermeer“ direkt vor der salzigen Adria.

Gib Künstlern einen Klumpen Ton. Sie werden ihn modellieren zu einer ausdrucksstarken Skulptur. Gib Wasser einen gewaltigen Brocken Gestein wie die Alpen. Es wird ihn schürfen und schleifen zu einer für unsere Augen ergreifenden Gebirgslandschaft.

Bisweilen allerdings pokern Menschen mit dieser Schaffenskraft der Flüsse und verlieren dieses Spiel. Den Einsatz für solch eine Risikopartie, dem Bau des Vajont-Stausees im italienischen

Katastrophe: 2000 Bewohner im Schlaf getötet



1 Dorf Erto oberhalb des ehemaligen Vajont-Stausees.

Am 9. Oktober 1963 stürzte der vom Stauwasser aufgeweichte Berg auf zwei Kilometer Länge in den Vajont-See. 270 Millionen Kubikmeter Gestein füllten das Staubecken (das doppelte Stauvolumen) und verdrängten das Wasser in einer Flutwelle. Sie verfehlte nur knapp die am Hang liegenden Dörfer Erto 14 und Casso. 25 Millionen Kubikmeter Wasser strömten über die Staumauer talabwärts und töteten fast alle 2000 Einwohner der Stadt Longarone. Seither ist der Stausee 1 abgelassen. Ein Besucherzentrum in Erto dokumentiert die Katastrophe.

Naturpark: Friulanische Dolomiten im Winter

Viel entdeckt, wer wandert oder radelt. Die Bergwelt liegt als Naturpark zu Füßen, das Schauspiel der Flüsse und Seen lässt sich ideal mit Rad und E-Bikes erkunden. Tipp: Den Cellina- oder Tagliamento-Fluss auf ganzer Länge mit dem Bike erfahren – von den Alpen bis zur Adria, vom Land in Dörfern und Städte. Routenvorschlag: furlancycling.com/ciclovialvg6.



Naturpark Friauler Dolomiten: 370 km² (Biosphärengebiet Schwäb. Alb: 853 km²) / Höchster Gipfel: 2706 m (Cima dei Preti)

Spilimbergo: Mosaikstadt zwischen Wildflüssen

Gib im friulanischen Städtchen Spilimbergo einem Künstler bunte Steine. Er wird sie schleifen, formen und zu den weltberühmtesten Mosaiken fügen. Seit über 100 Jahren werden hier Schüler von überall aus der Welt zu Mosaik-Künstlern ausgebildet. Diese Schule ist weltweit die einzige, die Mosaik-Meister hervorbringt. Das Foto zeigt einen Industriekamin, verziert mit Mosaiken.



bestaunen: den großen Canyon Valcellina, eine der spektakulärsten Schluchten Italiens mit Felsen, die schwindelerregend in den glasklaren Wildbach eintauchen. Eine historische, verkehrsfreie Straße erschließt für zahlende Besucher das Tal. Die Hängebrücke Ponte Tibetano sorgt bei mit Helm und Sicherungsseilen bewehrten Ausflüglern für etwas Aufregung und Abwechslung.

Im Winter und gerade zur Faschingszeit aber hat man diese traumhafte Bergwelt um Bärçis für sich allein – ebenso die schier endlose Weite, die sich nach dem letzten schmalen Gebirgsrücken der Alpen majestätisch als flacher halbkreisförmiger Horizont zur Adria verneigt (Foto 2). Einzig drei bis zu 1,5 Kilometer breite Flussbette zerteilen die friulanische Tiefebene (siehe Karte rechts). Der Torrente Cellina, der sein Wasser unter dem trockenen Schotterbett führt (Foto 2), wird trotz seiner hier optischen Mächtigkeit noch vom Tagliamento überflügelt. Er gilt wegen seines vollkommen natürlichen Verlaufs als einer der letzten Wildflüsse Europas. In dem noch intakten Ökosystem leben überdurchschnittlich viele Tier- und Pflanzenarten. 32 Fischarten tummeln sich hier, fast doppelt so viel wie in vergleichbaren europäischen Gewässern. Da fühlt sich nicht nur der Eisvogel wohl, sogar Gänsegeier kreisen im Aufwind, getragen von ihrer zwei Meter langen Flügelspannweite.

Die meisten Urlauber allerdings rauschen an diesem Schauspiel vorbei Richtung Teutonen-grill zwischen Bibione und Venedig. Sie ahnen nicht, welches Kleinod sich jenseits der Auto-bahnleitplanken verbirgt. Auch wissen sie nichts von den historischen Zentren der Bilderbuchstädte dieser Ebene wie Maniago, Spilimbergo oder Pordenone. Doch so wie Kunst sich nur langsam und nach Mühen einem Interessierten erschließt, offenbart auch das Wasserland und besonders der Tagliamento seine gestalterische Virtuosität nur dem aufmerksamen Betrachter. ■ fef



2 Torrente Cellina – kein Wasser, nur faustgroßer Kies. Nach dem letzten Alpen-Gebirgszug führt der Pfad (links im Bild) hinab nach Maniago.



3 Lago di Tramonti – Gehöft wieder aufgetaucht.



©www.opentopomap.org, OpenStreetMap (CC-by-SA 3.0)



4 Erto – dem Vajont-Unglück knapp entronnen.

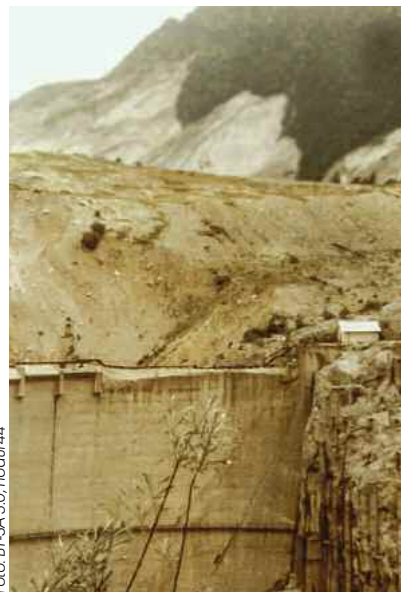


Foto: BY-SA 3.0, Flickr/44

Spiel mit den Naturgewalten: Die mächtigen Erdmassen des Bergsturzes hinter der Vajont-Staumauer (Bild) pressten das gesamte Seewasser talaufwärts und über die Mauer ins Tal.

Naturpark Friauler Dolomiten, allerdings bezahlten nicht die Kraftwerksbetreiber, sondern 1917 Bewohner des Städtchens Longarone mit ihrem Leben. Es war ein Mittwoch, 22:39 Uhr als am 9. Oktober 1963 ein zwei Kilometer langer Hang in den künstlichen See rutschte. Eine Flutwelle schwappte über die Staumauer hinunter in die Stadt. Sie spülte die Schlafenden fort, samt ihrer Häuser. Der zurückgestaute Vajont hatte die Festigkeit des Berges aufgeweicht. Etwa 125 Millionen Kubikmeter Wasser schossen auch das Tal hinauf, fünf Sechstel des Stauvolumens.

Die riesige Flutwelle verfehlte nur knapp das über dem See liegende Dörfchen Erto (Foto 14). Seine historischen Gassen und teils zerfallenen Gebäude veranschaulichen als Zeitfenster ein Gefühl vom harten Bergleben vergangener Tage.

Das Unglück verschonte die Staumauer. Die verwaiste Bauruine klemmt noch heute als 260

Meter hohes Mahnmal in der Felsenge der Schlucht des Vajont.

Weniger monströs hält ein nur 50 Meter hoher Betonriegel das Wasser des Lago di Bärçis zurück. Er liegt nur 23 Kilometer vom Katastrophenort entfernt. Im Sommer genießen dort Touristen Sonne und Ufer – oder sie schnüren die Wanderstiefel, um ein weiteres Wasserschauspiel zu

Natürlich mehr erleben...

Schneeschuhverleih
Kontakt: touristinfo@muensingen.de | 07381/182145
www.muensingen.com

Weihnachtsmarkt
01. - 03.12.2023
www.muensingen.com

Langlaufen & Wintersport
www.muensingen.com

Münsingen
Schwäbische Alb